

So lernen Pferde Reiterhilfen

BRITTA SCHÖFFMANN



KOSMOS

Inhalt

4	Vorworte
6	VERSTEHEN — UND VERSTÄNDNIS	
7	Neues und Bewährtes
10	ETHOLOGIE DES PFERDES — DIE NATUR VERSTEHEN	
11	Wie tickt (m)ein Pferd?
18	LERNTHEORIE BEACHTEN — VERHALTEN BEEINFLUSSEN UND ÄNDERN	
19	Wie lernt (m)ein Pferd?	
20	Gewöhnung	
24	SPEZIAL Annäherungs- konditionierung – ein Praxisbeispiel	
28	SPEZIAL Pferde lesen an der Körpersprache	
30	Klassische Konditionierung	
31	Operante Konditionierung	
34	SPEZIAL Richtig gemacht Belohnung, Verstärkung, Stimmhilfe	
38	Lernen durch Nachahmung	
39	Verhaltensformung	
40	SPEZIAL Verhaltensformung – ein Praxisbeispiel	
42	Apropos Strafe
46	REITERLICHE HILFEN — AUS LERNTHEORETISCHER SICHT	
47	Prinzipien der Hilfen	
48	1. Genauigkeit	
49	2. Timing	
50	3. Verhaltensantwort	



51	4. Exklusivität	
52	5. Verhaltensformung	
52	6. Aussetzbarkeit	
53	7. Angstfreiheit
54	KONSEQUENZEN — ANWENDUNG IN DER PRAXIS	
55	Die richtigen „Knöpfe“ finden	
55	Wie welche Reiterhilfen wirken	
65	Reitersitz und Einwirkung	
76	Individualität (an)erkennen	
80	Lernen – Üben – Trainieren
84	TYPISCHE SITUATIONEN — BESSER BEWÄLTIGEN	
85	Probleme und Lösungsvorschläge	
85	Kleben	
88	Scheuen	



92	Anreiten / Antraben
94	Triebigkeit
97	Seitwärts
100	SPEZIAL Gerte und Sporen
102	Ganze Parade
105	Rückwärts (ungewollt)
107	Rückwärtsrichten (gewollt)
109	Annehmen / Nachgeben
112	Widersätzlichkeit
114	Trab-Galopp / Galopp-Trab
116	Allgemeine Lektionsfehler
120	SERVICE
121	Quellen
121	Zum Weiterlesen
123	Register
125	Impressum



DAS KOSTENLOSE EXTRA: DIE KOSMOS-PLUS-APP FÜR DIGITALE ZUSATZINHALTE

Dieses Buch bietet Ihnen weitere Inhalte in Form von ausgewählten Videos, die durch dieses Symbol **123** gekennzeichnet sind.

Und so geht's:

1. Besuchen Sie den App Store oder Google Play
2. Laden Sie die kostenlose App „KOSMOS PLUS“ auf Ihr Mobilgerät
3. Öffnen Sie die App und laden die Inhalte für „So lernen Pferde Reiterhilfen“ herunter
4. Auf den Buchseiten mit dem Symbol **123** können Sie sich die Videos ansehen. Dazu geben Sie den dort genannten Code, z. B. 001, in die App ein.

Mehr Informationen finden Sie unter plus.kosmos.de

VERSTEHE DEIN PFERD

Bücher übers Reitenlernen gibt es viele. Sie beschreiben, wie ein Reiter auf dem Pferd zu sitzen hat, welche reiterliche Hilfen es gibt, wann sie gegeben werden, wie Lektionen geritten und Pferde mit ihrer Hilfe gymnastiziert und ausgebildet werden – kurz: Sie sind Lehrbücher für Reiter. Lehrbücher für Pferde gibt es nicht. Was nicht verwundert, denn Pferde können nicht lesen. Wie aber wissen unsere Vierbeiner dann überhaupt, was sie wann tun müssen? Häufig bringen Nichtreiter diese Frage beim Anblick eines

sich in tänzerischer Anmut präsentierenden Dressurpferdes ganz unbewusst auf den Punkt: Wie bringt Ihr den Pferden das eigentlich alles bei? Die Antwort von Reitern lautet dann im Allgemeinen: mit Zügel-, Schenkel- und Gewichtshilfen. Wenn das aber so einfach wäre, warum lernt das eine Pferd dann schneller und auch mehr als das andere? Warum kann auch ein erfahrener Reitmeister nicht aus jedem Pferd ein Spitzenpferd machen? Wieso bleibt ein Spitzenpferd unter einem unerfahrenen oder schlechten Reiter nicht auf dem Niveau seines Könnens, wo es doch einmal alles gelernt hat? Und woher weiß ein Pferd überhaupt, wann es auf welche Hilfe wie zu reagieren hat?

Fragen über Fragen, die letztlich alle um die eine Kernfrage kreisen: Wie lernen Pferde Reiterhilfen? Dieses Buch soll allen Reitern helfen, ihre Pferde unter dem Sattel besser zu verstehen. Es soll aufzeigen, welchen Einfluss die Natur des Pferdes auf sein Verhalten und auf seine Lernfähigkeit hat, welche Mechanismen bei reiterlichen Einwirkungen greifen, wieso Strafe in der Ausbildung nichts zu suchen hat, warum ein ausbalancierter Sitz für eine gelungene Kommunikation so wichtig ist und welche weiteren Faktoren die Entwicklung eines (Reit-)Pferdes fördern oder begrenzen können. Dabei hat dieses Buch nicht den Anspruch, ein wissenschaftliches Werk zu sein. Und damit es nicht zu theoretisch ist, gibt es zu jedem Kapitel viele praktische Beispiele, die den Alltag von Reitpferd und Reiter nachhaltig erleichtern werden.

In diesem Sinne viel Spaß beim Lesen und Studieren!

Dr. Britta Schöffmann





DER REITER ALS LEHRER

Reiten lernt man nur durch Reiten. Dieser Spruch hat natürlich seine Berechtigung, nicht zuletzt weil der Reiter die Muskeln und Reflexe, die für die Bewegungsabläufe beim Reiten erforderlich sind, tatsächlich nur durch daserspüren der Bewegung auf dem Pferd trainieren kann. Von Vielen wird dieser Spruch aber auch so interpretiert, dass Bücher zum Reitenlernen nutzlos sind. Da Sie dieses Buch in den Händen halten, gehören Sie offenbar nicht zu diesem Teil der Reiter – Glückwunsch! Natürlich gibt es viele Menschen, die praktische Dinge mindestens genauso gut erlernen, wenn sie sich zuvor das nötige Hintergrundwissen in Ruhe durchlesen und verinnerlichen können. Denn auch wenn es in diesem Buch eigentlich darum geht, wie das Pferd lernt: Ein Jungpferd muss erst lernen, die Hilfen des Reiters zu verstehen, und auch ein erfahrenes Pferd lernt immer und überall – und Sie als Reiter/-in sind somit sein Lehrer – immer. Ein guter Lehrer weiß, dass

es stets Möglichkeiten gibt, an sich selbst zu arbeiten, um so seinen „Unterricht“ – in diesem Fall für das Pferd – noch effektiver zu gestalten. Wie aber bringe ich meinem Pferd bei, wie gewünscht auf meine Hilfen zu reagieren und zu lernen, immer feinere Hilfen zu verstehen? Genau hier setzt das Buch „So lernen Pferde Reiterhilfen“ an. Zum gut recherchierten Hintergrundwissen kommen zahlreiche anschauliche Beispiele, die es dem Leser leicht machen, diese auch in die Praxis umzusetzen. Dr. Britta Schöffmann ist Trägerin des Goldenen Reitabzeichens und mit diesem Buch ist es ihr in einzigartiger Weise gelungen, die wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Lernen von Pferden für Reiter verständlich und mit vielen anschaulichen Beispielen darzustellen. Ein Muss für jeden Reiter, der bereit ist, sich seiner Lehrerrolle bewusst(er) zu werden, und so das Beste aus sich und seinem Pferd holen möchte.

Prof. Dr. Uta König von Borstel

Pferdewissenschaftlerin, Verhaltensforscherin, Vorstandsmitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft ums Pferd e. V. (GWFP) und der International Society for Equitation Science (ISES)

VERSTEHEN — *und Verständnis*



NEUES UND BEWÄHRTES

Verstehen und Verständnis, das sind zwei immens wichtige Begriffe in der Zusammenarbeit von Pferd und Reiter. Dabei muss vor allem der Mensch dem Tier und seinen Bedürfnissen gerecht werden.

Wie im Vorwort schon erwähnt, lautet die Kernfrage dieses Buches: Wie lernen Pferde eigentlich, Reiterhilfen zu verstehen? Über Jahrhunderte wurde das Wissen um die Ausbildung der Pferde entwickelt, verfeinert und weitergegeben. Es wurde erklärt, welches Reiterbein in welcher Lektion wo zu liegen hat, wie man ein Pferd vom Sattel aus vorwärts-, seitwärts- oder rückwärtsbewegt, was die Zügelfäuste wann zu tun haben und so weiter. Eigentlich war und ist damit alles gesagt, denn unter einem guten und erfahrenen Reiter reagieren die meisten Pferde ja auch nach einer gewissen Trainingszeit wie gewünscht. Und trotzdem entstehen schon mal Probleme in der Kommunikation zwischen Pferd und Reiter. Das muss einen Grund haben, genauso wie es einen Grund hat, dass Pferde auf die Hilfen unerfahrener Reiter kaum, ungenau oder gar nicht reagieren und dass selbst perfekt ausgebildete Pferde unter ‚schlechten‘ Reitern früher oder später ihre Durchlässigkeit, ihre Ausstrahlung und ihren Glanz verlieren. Wie kann das sein, wo sie doch alles mal gekonnt haben? Spätestens jetzt sollte sich jeder Reiter und auch jeder Ausbilder mit der Frage beschäftigen, welche Besonderheiten und Abläufe es sind, die ein Pferd überhaupt lernen lassen – das verlangte ‚Richtige‘ ebenso wie das nicht verlangte ‚Falsche‘. Wenn sich heute die Wissenschaft, und hier vor allem die Verhaltenswissenschaft, mit dem Lernverhalten von Tieren, in unserem Fall Pferden, beschäftigt,

dann mögen die Vorgehensweisen mit zuvor formulierten Thesen, mit genauen Versuchsanordnungen, anschließenden Analysen und möglichen Verallgemeinerungen manchem Praktiker seltsam und wie ‚moderner Kram‘ vorkommen. Doch all diese Wissenschaften und Untersuchungen haben Hand und Fuß. Dabei kommen zwar nicht unbedingt bahnbrechende neue Erkenntnisse zutage, wohl aber wichtige Erklärungen, die auf Erfahrungen



François Robichon de la Guérinière



*Die starren Rüstungen machten feine Einwirkung unmöglich.
(A. Dürer, 1513)*

beruhende Lehren und Methoden früherer und auch aktueller Zeiten untermauern oder auch in einigen Fällen deren Unbrauchbarkeit beweisen.

Bei der Ausbildung von Pferden wird heute mehr denn je auf Harmonie, Gewaltfreiheit und Respekt dem Tier gegenüber gesetzt. Nicht selten wird dabei die moderne Sportreiterei kritisiert und im Gegenzug dazu werden „die guten alten Zeiten“ heraufbeschworen und idealisiert. Dabei gab es vor allem von der Antike – der bis heute oft zitierte Befehlshaber und Schriftsteller Xenophon bildete hier wohl eine Ausnahme – bis zum Mittelalter wahrhaft brutale Strömungen in der Ausbildung von Pferden, die vor allem auf Unterwerfung und Strafe basierten. Zum Glück setzten sich während der Renaissance und des Barockzeitalters nach und nach Reitausbilder durch, die für damalige Zeiten äußerst moderne Ansichten vertraten und

damit die Reiterei Schritt für Schritt (und im Sinne der Pferde) verbesserten. So formulierte zum Beispiel Antoine de Pluvinel (1555 – 1620) bereits im 16. Jahrhundert: „Das Pferd muss Freude an der Arbeit haben. Ohne die werden weder das Pferd noch der Reiter jemals anmutig sein.“ Freude an der Arbeit – das klingt nach Motivation. Ein Begriff, der jedoch erst 400 Jahre später Eingang in die Wissenschaft fand und inzwischen in aller Munde ist – auch wenn es um Pferd und Reiter geht.

Über 100 Jahre nach Pluvinel erklärte ein anderer großer Meister seiner Zeit, François Robichon de la Guérinière (1688 – 1751) und von vielen Experten als der Urvater der modernen Reitlehren bezeichnet, dass „das Wissen um die wahre Natur der Pferde die erste Grundlage der Reitkunst (ist) und jeder Reiter daraus sein Hauptfach machen (muss)“. Den wissenschaftlichen Begriff der Ethologie, und nichts anderes ist das Wissen um die Natur des Pferdes, gab es seinerzeit noch gar nicht. Er wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts in Frankreich vom französischen Zoologen Isidore Geoffroy Saint-Hilaire geprägt und gelangte über Umwege nach Deutschland.

Ganz unabhängig von wissenschaftlichen Fragestellungen machten sich verantwortungsvolle Reiter – manche dieser ‚alten Meister‘ gelten noch heute als richtungweisend und werden deshalb in diesem Buch auch immer wieder zitiert – Gedanken darüber, wie sie einem Pferd unter dem Reiter etwas beibringen konnten. Seiner Zeit weit voraus war auch der Brite William Cavendish Duke of Newcastle (1592 – 1676), der, von Pluvinel inspiriert, mit seiner Reitmethode auf die damals noch vollkommen neue Erkenntnis setzte, dass Pferde intelligente Kreaturen und in der Lage zu lernen seien. „Pferde lernen durch Gewöhnung und Erinnerung, mit vielen Wiederholungen, um ihre Erinnerung zu stärken.“ Cavendish werden allerhand Erfindungen zugeschrieben, neben dem Kappzaum leider wohl auch der Schlaufzügel. Aber auch Erkenntnisse wie:

„Geduld ist eines der Geheimnisse bei der Pferdeausbildung. Es ist wahr, dass Geduld ohne Wissen niemals erfolgreich sein wird, ebenso wie Wissen ohne Geduld selten zum Erfolg führt.“

Zu dieser Zeit der Entstehung der ‚Reitkunst‘ wurden Lektionen und Übungen erfunden, die bis in die Gegenwart Bestand haben, darunter Volten, Schulterherein, Pirouetten und Ähnliches. Und auch die verfeinerte Hilfengebung entwickelte sich, wobei vieles vermutlich zunächst nach dem Prinzip Versuch und Irrtum entstand. Aus einem lediglich bremsenden, durch scharfe Gebisse verstärkten Ruck im Maul der Ritter-Reiterei wurde durch Beobachtung der Reaktion der Pferde nach und nach die halbe Parade bzw. in der französischen Reiterei das Demis Arrêt. Der Einsatz von Gewichtshilfen aus einem ausbalancierten Sitz schien Auswirkungen auf die Pferde zu haben, ebenso die unterschiedliche Lage der Schenkel, die unterschiedliche Intensität von reiterlichen Aktionen und auch die Wirkung von Lob und Strafe. Ihre Beobachtungen schrieben einige der alten Meister nieder, nicht als Wissenschaftler, sondern als Praktiker.

Heute streiten immer wieder Reiter unterschiedlicher Lehren und Schulen, welche denn nun die Richtige, die einzig Wahre sei. Dabei ist dieser Streit müßig, denn letztlich gibt es eigentlich nur gutes Reiten und

schlechtes Reiten. Dabei gibt das Pferd mit seiner Anatomie, seiner Physiologie, mit der Biomechanik seiner Bewegungen und nicht zuletzt mit seiner Natur und seiner allgemeinen und individuellen Lernfähigkeit die Anforderungen an den Reiter und die Reitlehre vor. Gerade auch der letzte Punkt, die Individualität des Pferdes, darf nicht außer Acht gelassen werden beim Versuch, ihm etwas beizubringen.

Wer sich mit Pferden, und hier vor allem mit dem (Dressur-)Reiten, beschäftigt, sollte sich auch das Wissen um Arbeitsweise und Zusammenspiel von Muskeln, Sehnen und Gelenken des Pferdes aneignen, um anatomische Besonderheiten (z. B. Lage der Augen und damit Besonderheit des Blickfeldes) sowie um Abläufe, Grundlagen und Grenzen beim Lernen. Denn nur darüber kann ein Reiter auch begreifen, warum sein eigener Sitz, seine Aktionen auf dem Pferderücken und das Timing seiner Einwirkungen so unglaublich wichtig sind für den erhofften Lernfortschritt. Nur so kann er verstehen, wie ein Pferd tickt und warum. Dabei muss man sich als Mensch immer wieder klar machen, dass ein Pferd immer ein Spiegel, ein Echo seines Reiters ist. Jede Unsicherheit, jede Schwäche, jeder vermeintliche Fehler eines Pferdes entsteht nicht aus Vorsatz, sondern aus Missverständnissen heraus als Reaktion auf unklare oder fehlerhafte Aktionen des Reiters.



Wissen um die Natur des Pferdes...



... ist ebenso wichtig wie um seine Anatomie und Physiologie.

ETHOLOGIE DES PFERDES

— *die Natur verstehen*



WIE TICKT (M)EIN PFERD?

Wer sein Pferd verstehen und von ihm verstanden werden will, muss akzeptieren, dass es anders tickt als der Mensch. Dies ist keine Frage von Arroganz, sondern von Fairness.

Wer irgendwann einmal sein Reitabzeichen gemacht oder sich auch sonstwie ein wenig mit dem Thema Pferd beschäftigt hat, der wird folgende Aussagen sicher schon mal gehört haben: 1. Pferde sind Fluchttiere, 2. Pferde sind Herdentiere, 3. Pferde sind, als ehemalige Steppenbewohner, Bewegungstiere. Das reine Auswendiglernen derartiger Informationen reicht allerdings nicht aus. Jeder, der mit Pferden zu tun hat, muss sich immer wieder vor Augen führen, was dies für den Umgang und auch für das Reiten eigentlich bedeutet. Und hier sind wir beim übergeordneten Begriff der Ethologie, der Wissenschaft, die sich, vereinfacht gesagt, als Teilgebiet der Biologie mit natürlichen, angeborenen Verhaltensweisen beschäftigt. Die Ethologie, heute auch als Verhaltensbiologie bezeichnet, beschreibt und erklärt angeborenes, tief verwurzelt Verhalten, Triebe und Instinkte sowie echte Bedürfnisse wie Flucht- und Sozialverhalten.

Für die Kommunikation zwischen Mensch und Pferd ist es beispielsweise immens wichtig, zu wissen, dass Pferde nicht nur einfach gerne mit anderen zusammen sind. Es ist dies vielmehr ein echtes, tief verwurzelt Bedürfnis. Auch Scheuen und Wegstürmen sind keine dummen Angewohnheiten, um den Reiter zu ärgern. Sie sind angeborenes Instinktverhalten und für das Pferd als Fluchttier (in Freiheit) eine absolut wichtige Überlebensstrategie und -notwendigkeit.

Apropos ärgern. Häufig hört man von Reitern und sogar von Ausbildern bei aufkommenden Problemen wie Scheuen und Bocken, verzögerten Reaktionen auf Hilfen oder Fehlern bei Lektionen den Satz „Der verar...t mich/dich gerade“ oder „das macht der jetzt mit Absicht“. Das ist jedoch eine sehr vermenschlichende – und damit unfaire – Sicht der Dinge. Zielgerichtete Planungen, wie wir Menschen sie tun, indem wir uns Dinge vornehmen, sie

„Das Wissen um die wahre Natur der Pferde ist die erste Grundlage der Reitkunst und jeder Reiter muss daraus sein Hauptfach machen.“

(Francois Robichon de la Guérinière, 1688–1751)



Pferde lernen nicht nur vom Menschen, sondern auch von Artgenossen – und zwar von Geburt an.

uns gedanklich ausmalen und uns auch das mögliche zukünftige Ergebnis vorstellen können, sind das Ergebnis der Fähigkeit einer speziellen Region unseres Hirns. Der sogenannte Präfrontale Cortex (PFC), der Frontallappen, der hierfür zuständig ist, liegt im vorderen Bereich unseres Schädels. Auch viele Tiere haben einen Präfrontalen Cortex, doch sind seine Größe im Vergleich zum übrigen Gehirn sowie seine Zellstruktur anders. Während sich der PFC von Menschen (und Menschenaffen) sehr körnig darstellt,

ist der von Nicht-Primaten ungekörnert, ein Umstand, dem große Bedeutung zukommt. Denn diese körnigen Zellen sind es, die es uns Menschen unter anderem ermöglichen, uns über unsere Gedanken eine ganze Vorstellungswelt zu schaffen. Wir könnten also morgens aufstehen und uns beispielsweise vornehmen, an diesem speziellen Tag mit unserem Pferd vielleicht am Außengalopp zu arbeiten. Wir sind in der Lage, schon beim Gedanken daran die notwendige Hilfengebung kurz Revue passieren zu lassen, uns vor-



zunehmen, bei möglicherweise auftauchenden Problemen geduldig zu bleiben und so fort. Pferde können so etwas aufgrund ihrer simpleren PFC-Struktur nicht. Sie leben im Hier und Jetzt, nicht in einer ausmalbaren Zukunft. Und deshalb ist es ihnen gar nicht möglich, beim Anblick des Reiters zu denken: „Ich habe heute keine Lust und deshalb werde ich dem Menschen nachher unterm Sattel durch Unkonzentration und Widersetzlichkeit mal zeigen, wer hier am längeren Hebel sitzt.“ Das heißt nicht, dass ein Pferd seinen Men-



Pferde leben im Hier und Jetzt.